

Der inzwischen verstorbene frühere Bischof von Innsbruck Reinhold Stecher schrieb vor Jahren in einem Fastenhirtenbrief an seine Diözese:

"Als Kinder sind wir oft durch das Bachbett mit vielen Steinen und Geröll zur Quelle unseres Dorfbaches hinaufgewandert, um dann fasziniert vor der dunklen Höhle zu sitzen, aus der das Wasser herausgesprudelt ist...Auch die Gemeinde Gottes hat eine reine, ergiebige Quelle. Das ist die Heilige Schrift, das Wort Gottes. Wenn wir durch das Bachbett der Kirche zurückgehen, finden wir die wunderbare Quelle ganz am Beginn...Darum, liebe Gläubige, lade ich euch ein, einmal zurückzuwandern bis zu dieser Quelle, aus der das Leben strömt."(1)

Daran mußte ich denken beim heutigen Evangelium. Da ging es um die "Frau am Jakobsbrunnen", die ein Gespräch mit Jesus hat über das "lebendige Wasser"(Joh 4,10) und die "Quelle, deren Wasser ins ewige Leben fließt"(Joh 4,14). So ein Gespräch möchte ich auch gerne einmal mit Jesus führen. Ich würde ihn dann fragen, wie es eigentlich weitergehen soll mit der heutigen Kirche in unserem Land und ihn um neues, lebensbringendes Wasser für diese Kirche bitten.

In unserer Kirche herrscht momentan Trockenzeit. Nachdem der Grundwasserspiegel des Glaubens schon seit vielen Jahren immer weiter abgesunken ist, scheint er nun am Tiefpunkt angekommen zu sein. Im vergangenen Jahr sind in Deutschland rund 360 000 Katholiken aus der Kirche ausgetreten - die Einwohnerzahl von 3 Großstädten. Wieviele werden es dieses Jahr werden?

Manche haben vom sog. "Synodalen Weg" - dessen letzte Vollversammlung soeben stattgefunden hat - eine Wende erhofft. Aber auf diesem Unternehmen scheint kein Segen zu liegen. Es scheint die Kirchenkrise eher noch zu verschärfen.

Einmal ehrlich: Werden S i e zur Zeit gerne auf die Kirche angesprochen? Ist einem das inzwischen nicht sogar peinlich und man wechselt schnell das Thema? Wo ist nur der Schwung geblieben, ja der Stolz auf und die Liebe zur Kirche, die etwa zu Zeiten des 2.Vatikanischen Konzils die Katholiken erfüllt hat und woran ich mich aus meiner Jugendzeit lebhaft erinnere. Heute wird selbst unter engagierten Kirchenmitgliedern nur noch gemosert und gejammert.

Ja, es fehlt mehr denn je an einem kräftigen Guß von neuem, lebendigem Wasser in dieser Kirche. Darum möchte ich heute Je-

sus bitten wie damals die Samariterin am Jakobsbrunnen. Und ich bin sicher, er würde mir - wie Altbischof Stecher in seinem Hirtenbrief - raten: "Gehe zurück zur Quelle, dorthin, wo alles herkommt!"

Wenn man die Kirche mit einem Gebirgsbach vergleicht, dann machen wir heute den Fehler, daß wir uns ständig viel zu sehr nur allein mit dem Bachbett beschäftigen, aber viel zu wenig mit dem Wasser darin, obwohl doch das letztere den Bach überhaupt erst bildet.

Das Bachbett der Kirche ist 2000 Jahre alt. Aus dieser langen Zeit liegen viele alte Steine und Brocken in ihm, an denen man sich stoßen kann und die den Fluß des Wassers behindern. Es liegen da zum Beispiel Steine zum Teil schon aus dem Mittelalter: Kreuzzüge, Inquisition und Hexenverfolgung, zum anderen Teil in Gestalt moderner Vorurteile: altmodisch, autoritär, sexualfeindlich und frauenverachtend, zu einem weiteren Teil ganz aktuell und erst kürzlich angeschwemmt: Mißbräuche und ihre Vertuschung. Die allerschlimmsten Brocken aber sind persönliche negative Erfahrungen mit Gottes Bodenpersonal: Etwa Streit mit einem Pfarrer oder schlechte Erlebnisse mit sog. "guten Christen", die sonntags fromm die Hände falten und werktags ihre Mitmenschen drangsaliieren.

Dieses ganze Geröll liegt im Bachbett der Kirche herum und unser Kirchenfrust kommt daher, daß wir uns dauernd darüber aufregen, anstatt - wie Altbischof Stecher als Bub - einfach darüber hinweg zu waten hin zur Quelle. Denn dort kommt das Wasser her, das beim BACH allein wichtig ist und ihn erst zu einem Bach macht. Eine Ansammlung von Schutt ist doch kein Bach!

Die Quelle des Kirchenbachs und sein Wasser aber ist das Wort Gottes, das die Kirche überhaupt erst hervorgebracht hat und sie auch heute ausmacht. Es ist uns in der Bibel überliefert. Aus dieser Quelle spricht Jesus heute zu uns, wie er damals zu der Frau am Jakobsbrunnen gesprochen hat. Und so, wie das Wasser eines Baches an seiner Quelle am reinsten und klarsten ist, so ist das Wort Gottes am reinsten und klarsten in der Bibel. Da ist es noch nicht verschmutzt und verfälscht vom Schutt der Jahrhunderte.

Deswegen bin ich überzeugt davon, daß wir in der Bibel auch für unsere heutige Kirchenkrise die besten und klarsten Antworten finden. Wir müssen aber diese Antworten auch wirklich dort suchen, was meines Erachtens viel zu wenig geschieht.

Natürlich muß das Bachbett der Kirche ab und zu vom Schmutz gesäubert werden, so wie ein echter Bach auch ab und zu gesäubert werden muß, damit das Wasser wieder ordentlich fließen kann. Genau das versucht die Kirche derzeit mit der Aufarbeitung der Mißbrauchsvorwürfe. Man sollte ihr vertrauen, daß sie es auch ehrlich und richtig tut.

Von manchen Kritikern hat man allerdings leider den Eindruck, daß sie an einer wirklichen Aufarbeitung garnicht interessiert sind, weil sie ja dann nichts mehr zu kritisieren hätten...

Worauf es also wirklich ankommt in dieser Zeit: Lassen wir in der Kirche das Quellwasser Jesu, das Wort Gottes wieder ungehindert fließen für den Durst der Menschen von heute und von morgen! Greifen wir dazu öfter zur Bibel! Wann wäre eine günstigere Zeit dazu als jetzt in den Wochen der Fastenzeit?

Schließen möchte ich mit Sätzen, mit denen auch Altbischof Stecher damals seinen Hirtenbrief abgeschlossen hat:
"Liebe Gläubige, die Zeit verlangt, daß wir die verstaubte Bibel vom Bücherbord holen...Wenn heute von Neu-Evangelisierung der Kirche gesprochen wird - wie soll das geschehen, wenn wir das Evangelium nicht kennen? ES darf doch nicht dazu kommen, daß wir...hinsichtlich der Heiligen Schrift glatte Analphabeten werden!"

(1) <https://www.1990-03-01-Stecher-Fastenhirtenbrief.pdf>